

Es gilt das gesprochene Wort!



20.02.2018, Haus am Dom, Frankfurt

Resümee "Interkulturelle Prävention und Gesundheitsförderung"

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch ich darf Sie noch einmal herzlich hier in Frankfurt begrüßen. Der offizielle Teil unserer gemeinsamen Veranstaltung neigt sich langsam dem Ende zu, und nach den tollen Vorträgen möchte ich mich an dieser Stelle kurz fassen.

Wir haben heute viel über das Projekt des Vdek zusammen mit der Kooperationsgemeinschaft unternehmensnaher Krankenkassen und des Paritätischen Gesamtverbandes erfahren.

Herr Staatsminister Grüttner hat in seinem aufschlussreichen und interessanten Grußwort über die Flüchtlingssituation der vergangenen Jahre sowie deren Unterbringung und Gesundheitsversorgung informiert. Weiterhin ging er auf die Situation und den hohen Einwohneranteil der Migranten in Hessen ein.

Frau Ackermann informierte über unser Kooperationsprojekt und wies auf die Bedeutung von Setting-Angeboten für benachteiligte Personengruppen hin. Auch Herr Schönbacher forderte in seiner fachlichen Begrüßung die Etablierung dieses Themas in unserer Gesundheitsförderung.

Meine Damen und Herren,
unser gemeinsames Ziel ist es, Menschen mit Migrationshintergrund mit Präventions- und gesundheitsfördernden Leistungen anzusprechen, auch wenn sie in ihren Lebenswelten als „schwer erreichbar“ gelten. Wie dies gelingen kann, haben die vorgestellten Projekte gezeigt.

Wir haben gehört, dass Migrantinnen und Migranten eine heterogene Gruppe bilden: Die Menschen kommen aus unterschiedlichen Kulturen, sprechen verschiedene Sprachen und jeder von ihnen hat eine eigene Geschichte zu erzählen. So lassen sich viele Unterschiede aufzählen, aber es gibt auch mindestens so viele Gemeinsamkeiten. So strebt etwa jeder Mensch nach einem glücklichen Leben, egal woher er kommt – Gesundheit ist dafür ein maßgeblicher Faktor.

Dem Thema „Prävention und Gesundheitsförderung“ wird aber nicht überall die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt: Menschen, die zu uns kommen, müssen die Chance erhalten, ihre Gesundheitskompetenz zu stärken und am Präventionsangebot unseres sehr guten Gesundheitssystems teilzuhaben. Der Zugang darf nicht an Sprachbarrieren oder etwa niedrigeren Bildungsabschlüssen scheitern.

Deshalb müssen und wollen wir in diesen Lebenswelten Gesundheitskompetenz vermitteln – nicht nur, weil es das Präventionsgesetz vorsieht, sondern aus Überzeugung.

Eine differenzierte Betrachtung der Migrantinnen und Migranten ist dazu unerlässlich: Neben dem Alter, dem Geschlecht und der sozialen Lage muss die ethnische Herkunft berücksichtigt werden. Es ist also ein hohes Maß an Kulturflexibilität gefragt, um Zugang zu den Menschen zu finden – ein interkultureller Dialog, ohne Kulturstereotype oder Klischees.

Die Angebote sollten so gestaltet sein, dass sprachliche, kulturelle und soziale Hürden möglichst klein gehalten werden. Regelangebote sind hier nicht immer ausreichend, sodass – Herr Hagelskamp sprach es an – Zugangsbarrieren und Bedarfe vor Ort identifiziert und spezielle Angebote für bestimmte Gruppen entwickelt werden müssen. Dazu sind weitere belastbare Daten über den Gesundheitsstatus und das Gesundheitsverhalten von Personen mit Migrationshintergrund nötig, wie Prof. Dr. Banzer in seinem Vortrag forderte.

Nicht zuletzt ist für den Erfolg der Maßnahmen die Kooperation mit den Menschen mit Migrationshintergrund entscheidend. Sie müssen in die Planung, Organisation und Durchführung der Projekte vor Ort einbezogen werden.

Wie dies gelingen kann, hat uns Frau Weber in ihrem beeindruckenden Vortrag über ihre Arbeit im Mehrgenerationenhaus in Frankfurt gezeigt. Als weltoffene Stadt engagiert sich Frankfurt seit vielen Jahren in diesem Bereich, wie wir von Stadtrat Majer gehört haben.

Gemeinsam müssen wir unsere Strukturen nutzen, um weitere Angebote zu entwickeln, sie sozialräumlich zu vernetzen und Multiplikatoren zu finden. Ein Anfang ist gemacht.

Der Weg, den wir eingeschlagen haben, ist richtig und vielversprechend. Es gilt diesen weiter zu verfolgen. Denn eine gute Gesundheitsvorsorge für Migrantinnen und Migranten – unseren neuen Mitbürgern – fördert die gesundheitliche Chancengleichheit, trägt zur Integration bei und nützt der gesamten Gesellschaft.

Herzlichen Dank an alle Redner,
herzlichen Dank für Ihr Engagement
und herzlichen Dank für Ihre heutige Teilnahme.